

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Erscheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementsspreis
inf. der 8 wöchentlichen Beilagen vierzehntäglich
mit Bringerlohn 1 Mfl.
durch die Post 1 Mfl.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Berantwortlicher Redakteur: Emil Hegemann in Aue (Erzgebirge).
Reaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Einzelrate
Die einzelpolige Corrasse 10 Pf.
amtliche Einzelrate 25 Pf., die Corpus-Zelle,
Postkosten pro Zelle 20 Pf.
Wie Postenhalter und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 23.

Freitag, den 19. Februar 1897.

10. Jahrgang.

Aus letzter Woche.

Ungeheure Schneefälle, Schneeverwehungen, starker Frost, Eisbörsenfungen, dann Thauwetter und drohende Dammbrüche, und Überschwemmungen — alle diese nicht gerade angenehmen Erscheinungen gab uns alle eine einzige Winterwoche zu kosten. Der Frühling, der blondlockige Knabe, mag nur nicht allzu früh erscheinen und nicht allzu schnell, sondern er mag langsam und bedächtig austreten, etwa wie es die anfängliche Art dieses Winters war, denn sonst bekommen wir bei dem massenhaften Schneelager eine Wassersnot, in Vergleich zu welcher die durch das Lied verewigte der großen Seestadt Leipzig das reine Waisenkind ist. Hat doch die vergangene Woche selbst die alte Wahre zuschanden werden lassen, daß die Natur keine Sprünge mache. Wenn, wie am vergangenen Montage, zwischen morgens 6 und mittags 1 Uhr eine Temperaturdifferenz von 20 Grad beobachtet werden konnte, so ist das ein Sprung, wie er selbst in einem Circus erzielt Rausch laum je ein Gegenseit findet und wie ihn die neuere Politik vollends garnicht kennt. In dieser entwidelt sich alles mit einer schrecklichen Langsamkeit — weiches Bild die kleinen Schleimtiere nicht über deuten wollen! Diese kommen bei aller Langsamkeit doch wenigstens vom Flecke und schließlich auch ans Ziel. Das gleiche rühmende Zeugnis kann man aber dem Sultan mit seinen Reformen und dem General Wehler mit seinem Siegeszug gegen die cubanischen Injungen nicht nachrichten. Der arme Sultan allerdings hat's schwierig. Will er reformieren, so rebellieren seine militärischen Untertanen, die das Privilegium des Christentums nicht aufzugeben wollen; verzögert er aber die Reformen — und er hat das christliche Herz aus — so drohen die Jungfräulein mit Rebellion, die noch nach den antegängen Freuden eines parlamentarischen Regiments sehnen, womöglich auch nach Diensten, worauf sogar unsere Reichstagabgeordneten seit länger als 30 Jahren schwärmen und die sie doch schon so oft, so oft für sich beschlossen haben, ohne beim hartherzigen Bundesrat Gegenliebe zu finden. Die Diätenlosigkeit ist deswegen schuld daran, daß der Reichstag so häufig beschlußfähig ist, was nur dann nicht der Fall ist, wenn große Sachen wie die Beder-Würgen-Lausitz-Affäre behandelt werden, wobei man entweder der Regierung ordentlich den Standpunkt . . . der einzelnen Partei klarmachen will oder hoffen darf, vom Bundesstaattheke aus interessante Reden zu hören. Nun, bei der Besprechung der oben erwähnten Affäre haben die Herren Abgeordneten, die mal wieder aus allen Teilen Deutschlands herbeigekommen waren, ihre Rechnung gefunden und der Reichsdionom Schulz "mit'n s" auch, der schon davon war, die Flinte ins Korn zu werfen. Die Tage Ahlwardts sind eben nicht mehr, wo man sich im Reichstage so oft recht gut amüsierte. Heute werden schon langweilige Gesetze und Staats beraten, in vergangener Woche hatte man zwei Tage lang das neue Handelsgeleybuch beim Widder. — Die Vorbesprechungen und teilweise auch die Vorbereitungen für die würdige Centenarie des Kaiser Wilhelms des Ersten haben schon vielfach begonnen und es besteht kein Zweifel, daß Deutschland den 22. März dieses Jahres mit dem Herzen feiert wird, nur Neuj.-Greiz nicht; die Regierung will nicht. Bekanntlich hat schon 1866 Neuj.-Greiz gegen Preußen mitgekämpft und einmal wurde in Berlin sogar der Kladderadatsch konfisziert, weil er eine Karikaturzeichnung auf die damalige Landesfürstin Caroline verbrechen hatte. Das sind sehr unangenehme historische Erinnerungen, die einen trüben Schatten auf die Geschichte der Einigung Deutschlands werfen, zumal das „bayerische Vaterland“ (nicht das wadere Bayernland, sondern das in München unter diesem Titel erscheinende Blatt) dem Verhalten der Regierung von Neuj.-Greiz keinen . . . Sieg brachte, der sich seit langer Zeit übrigens auch im Stethoskop drückt. Welch ein Verlust für die deutsche Volksvertretung, wenn Kopie wie Ahlwardt, der große Jude, und Siegl, der große Pruhnsfester, feiern! Weil gerade von Ahlwardt die Rede ist, . . . man kommt dabei ganz von selbst auf Diätenlosigkeit und Voll. . . . so mag erwähnt sein, daß die neuen Unruhen auf Kreta nur in dem Dalle des Sultan ihren Grund haben. Als die ersten Meldungen von dem Wiederaufbruch der freien Rebellen in Konstantinopel eintrafen, gab der Großherr Befehl, 8000 Mann Truppen nach Ranea einzuschiffen. Aber leider konnte dieser Befehl nicht zur Ausführung gelangen, da der Sultan nicht bar bezahlen konnte und die Schiffsgesellschaften vom Pumpen nichts wissen wollten. Befehle haben schall, wenn daraus weitere Verwicklungen entstehen und Kreta gar an Griechenland fällt. Die deutschen Gläubiger Griechenlands wären mit dieser Wendung gewiß einverstanden: sie würden die Insel zweifellos vernein lassen, bis sie mit ihren Forderungen befriedigt sind. — Der Hamburger Stiel hat endlich ein Ende gefunden; die Arbeiter haben elf Wochen hindurch Hunger, Kälte und Krieg und sie ist nunmehr eine Ruine.

Entbehrungen aller Art durchflossen müssen und die deutschen Zeitungsleiter alle Redewendungen dem heldenhaften Verhalten der Arbeiter von den in Champagner schwelgenden Arbeitgebern, anderseits von dem Übermutter der Streiführer und der sozialen Aufgabe der Arbeitgeber, die Kraftprobe zu bestehen etc. etc. etc., gründlich genossen. Der Hamburger Senat hat nun eine Untersuchung über die Missstände im Hafen angeordnet. Das hätte er schon vor zehn Wochen thun sollen, dann wäre gewiß die kolossale Beitragszahlung des Hamburger, ja zum Teil des ganzen deutschen Handels unterblieben und das Massenelend vermieden worden, das doch ein langer Riesenstreik leider im Gefolge zu haben pflegt.

Diod.
Die Sachsen-Bieh-Versicherungs-Bank zu Dresden als größte Anstalt ihrer Branche, hat im vergangenen Geschäftsjahr wieder recht bedeutende Erfolge erzielt. Das Versicherungskapital Mark 26.086.875, die Prämien-Einnahme Mark 883.059 50 Pf., sowie die Prämien-Reserve Mark 140.870 49 Pf. sind erheblich gestiegen und sämtliche berechtigten Schäden wurden in voller statutarischer Höhe mit der enormen Summe von Mark 672.938 64 Pf. prompt regulirt, d. h. die Beiträge den einzelnen Beschädigten am Orte ihres Domicils direkt ausbezahlt. Bei den festen, billigen Prämien sind Nach- oder Zuschläge vollständig ausgeschlossen und Kunden die Versicherungsgelder behutsam erleichterung in zinsfreien Terminen gezahlt werden. Die solide und bestfundene Bank konnte am 1. Januar d. J. mit einem für Schäden reservierten Netto-Beitrage von ca. Mark 320.000 ihr 25. Geschäftsjahr beginnen. Vorliegende Thatsachen bilden mit die Ursache, daß die Bank einen so enormen Zugang neuer Mitglieder vom kleinsten bis zum größten Biehbesitzer zu verzeichnen hat.

Der Brand der Kreuzkirche in Dresden.

Dresden, den 16. Februar.

Feuer in der Kreuzkirche! Der Ruf elektrisierte sowohl die Feuerwehr, als diese heute nachmittag kurz nach 3 Uhr vom Kreuturm die Meldung erhielt, daß auf einer noch unaufgelöste Weise Feuer auf dem Dachboden des Gotteshaus ausgetragen sei, als auch die gesamte Bürgerschaft, nachdem sich diese Schreckensnachricht mit Windeseile nach allen Stadtteilen verbreitet hatte. Auf die weitere Meldung „Großfeuer!“ rückte alle verfügbare Mannschaft der Feuerwehr nach dem Brandorte aus und fand hier bereits mächtige Rauchwolken aus den einzelnen Dachgiebeln hervorbrechen. Mit Ruhe und Umsicht wurde gegen den Brandherd vorgekürt und bald war die Galerie des Daches von Feuerwehrleuten umstaut, die sich alle Mühe gaben, die Spreu nach der Höhe zu bringen und sie durch die Fenster zu leiten, da ein Angriff von innen durch die Rauchmassen unmöglich war. Das kupferne Dach begann bereits um 4 Uhr an einzelnen Stellen zu glühen und kurz nach dem Glotzenschlag flog eine mächtige Feuersäule hinter dem Turme zur Höhe und warf ein Funkenmeer über die nächste Umgebung. Rascher erfolgten jetzt die Kommandos, denn auch am First jüngsten bereits Flammen herans. Auf dem Turme hielten 2 Wächter die Tageswacht. Einer derselben begab sich kurz vor 1/2 Uhr zur rauchverfüllten Treppe hinunter, während der andere, auf die Sicherheit des Turmes pochend, auf seinem Posten verblieb und noch 1/2 Uhr durch die Bierglocke verkündete. Immer reicher entfalteten sich die Rauchmassen und höher schlugen die Flammen, als auch dieser Turmert seinen Rückweg antreten wollte. Zu spät! Ein glühender Schwaden und ruhige Rauchwolken drangen eben in das Glockenhaus und von da zur Turmerwohnung, diese durchbrechend und das Feuer juchzend. Mit atemloser Spannung verfolgte man die Bewegungen des Mannes, der auf der Turmgalerie angstlich umherirrte. Die Feuerwehrleute hoben zwei mächtige Steigleitern zum Sinus der Kirche und wollten damit dem Brandguten zu Hilfe kommen. Da durchzuckte die Wasse ein Schrei. Der Turmer schwang sich über die Brüstung der Gallerie, erschüttete den Blitzableiter und ließ sich an demselben hinab, bis ihn die Feuerwehrleute besiegen und ihn in Sicherheit bringen konnten, unten aber in der Flur eines Hauses der Pfarrgasse lag in Krämpfen seine Frau, während sein Schwiegervater, der ehemalige Türmer Schindler, versicherte, daß doch sein Traum bei seinem neulichen Jubiläum in Erfüllung gehen werde — nämlich daß er noch eine neue Kreuzkirche bauen sehe. Weiter griff das zerstörende Element um sich und vernichtete binnen wenigen Stunden das Gebäude der Kirche. Ein schaurig schöner Anblick gewährte es, wenn der Grünspan des Kupferdaches wie Barley in grünem Feuer aufleuchtete, dann dunkelrot wurde und schließlich die Flammen hervorbrachen. Einer der Ersten, der auf dem Brandplatze erschien, war Prinz Friedrich August, der sich auf das angelegte nach allem erkundigte. Ebenso sandte König Albert seinen Flügeladjutanten nach dem Brandplatze. Niemand ahnte, welche furchtbare Verheerung das Feuer im Innern bereits angerichtet. Kurz vor 6 Uhr entstand, während man noch mit der Rettung der Kirchenglocken und der Kirchenbücher beschäftigt war ein Verlust und Krachen, dann erfolgte ein tosendes Krachen von Mauerwänden und Gewölbesteinen und der Dachstuhl stürzte ein und der erste nach 2 Jahren erneute herrliche Bau, der Stolz der Dresdner Kirchengemeinde, war ein glühender Schutt und Trümmerbergh, aus dem Feuersäulen und Rauchwolken zur Höhe stiegen. Als ein glücklicher Umstand ist es immerhin noch anzusehen, daß vollkommenes Windstille herrschte, sodass eine eigentliche Gefährdung der umliegenden Häuser nicht eintrat. Die Höhe in denselben war jedoch teilweise sehr groß. Die Kirche war mit 1.586.000 Mr. verhüllt und sie ist nunmehr eine Ruine.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Nach einer uns zugegangenen Mitteilung soll das Reg. Ministerium des Innern die Verhmelzung der Landgemeinde Zelle mit der Stadtgemeinde Aue bereits genehmigt haben und dürfte die Einverleibung nunmehr nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Der diesjährige Gauetag des Erzgeb. Turngaues findet Sonntag, den 28. Februar d. J. im Hotel Victoria in Aue von mittag 12 Uhr ab statt. Anträge sind beim Gauvertreter Herrn Lehrer Herollo in Eibenstock anzubringen.

Der Preis der citratlöslichen Phosphorsäure im Thomasmehl.

Die Besonderheit, mit welcher von verschiedenen Seiten gegen das Thomasmehl gekämpft wird, muß jeden nicht voreingenommen Sei.

Die Thomasmehlproduzenten haben sich seinerzeit ohne Zweck erklärt, die Garantie für die Citratlöslichkeit eines bestimmten Procentages Phosphorsäure in der Thomasmehl zu übernehmen, trotz der ihnen dadurch erwachsenden Kosten und trotz der großen Unsicherheit der Analyse bei der noch neuen Untersuchmethode; sie haben ferner den Preis der Phosphorsäure herabgesetzt, so daß alle phosphatkundigen Düngemittel, einschließlich der Superphosphate jetzt auf dem Düngemarkt so billig zu haben sind, daß ein ähnlicher Preisfall bei anderen Handelsartikeln niemals dagezogen ist. Trotzdem ruhen die Angriffe nicht, und da sich gegen die vorzügliche Wirkung des Thomasmehls nichts einwenden läßt, so nötigt man immer wieder im Preise herauß und gräppelt dabei die Zahlen mehr in rote willkürliche Weise.

Kleiner, aus den ersten Jahren der Anwendung des Thomasmehls kommender, heute längst bestätigten Anschauungen folgend, will man das citratlösliche Phosphorsäure eine geringere Wirkung als der wasserlöslichen zusprechen. Das ist eine ganz unhaltbare Annahme, denn sie steht in direktem Widerspruch zu den Erfahrungen der landwirtschaftlichen Praxis und der eracn wissenschaftlichen Forschung.

Von der Düngung des Thomasmehls und der zum Anbau der schmetterlingsblütigen Pflanzen bestimmten Böden, sowie der mittleren, leichten und schweren Bodenarten ganz abgesehen, da in diesen Fällen das Thomasmehl ganz unbestreitbar der gezeigte Dünger ist, übertrifft die citratlösliche Phosphorsäure bei gleichem Geldausgabe in ihrer Wirkung die wasserlösliche bei Winterzonen auf allen Bodenarten; und daß in anderen Fällen der wasserlösliche in gleich gezeigt werden mag, wird durch folgenden Auspruch des Ges. Meyerungsrats Prof. Dr. Bäckström erklart: „Sind doch meinten man, daß das Thomasmehl im wesentlichen nur für den leichteren, für sandigen und leichten Boden geeignet, daß sie nur so wirksam sei, während es sich auf besserem Boden weniger aussäße. Das ist insofern nicht richtig; die citratlösliche Phosphorsäure kommt in ihrer Wirkung in allen Bodenarten des Superphosphate vollkommen gleich.“

In untersuchten Kreisen zeigt man sehr gut, daß alle Thomasmehle, die bei der halbjährigen Lösungzeit in der Zelle bemessene Citratlöslichkeit etwa 80% wässrige Phosphorsäure geben, bei zweijähriger Lösungsdauer 90—100% liefern, sobald gleichzeitig die Gesamt-phosphorsäure des Thomasmehls der wasserlöslichen in der Wirkung gleichkommt.

Meteorologisches.

Barometerstand am Freih. 8 Uhr.	Februar	Wetterblätter auf der König-Albert-Höhe.
Sehr trocken 750	750	Temperatur am 17. Febr. — 8°
Feucht, sehr 740	740	18. — 5°
Schön Wetter 730	730	Windrichtung.
Regen (Wind)	730	18. R.
Stiel Regen 720	720	Wetter.
Sturm 710	710	am 17. Febr. Schön.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar hat am Dienstag dem Reichskanzler und seiner Gemahlin zu ihrer goldenen Hochzeit persönlich gratuliert. Der Kaiser überreichte dem Fürsten Hohenlohe die goldene Jubiläumsmedaille und seine Hände in Marmor.

* Deutschlands Haltung gegenüber den französischen Wirten stellt folgende von Wolffs Bureau verfasste kurze Note dar: Die Vorstellungen, welche die Berater sämtlicher Großmächte in Athen gemacht haben, sind den griechischen Minister des Neuherrn mit der Erwiderung beantwortet worden, daß Griechenland & Kreta befreit werden. Nach diesem Vorgange erachtet es die kaiserliche Regierung zunächst nicht mehr ihrer Würde entsprechend, weitere diplomatische Schritte in Athen zu thun. Nach vorheriger Meinungsabstimmung mit den Kabinetten der übrigen Großmächte erhielt der Kommandant der "Kaisers August", welche in den nächsten Tagen vor Kreta eintrifft, den Befehl, im Einvernehmen mit den kommandierenden Offizieren der übrigen in den freien Gewässern verstreuteten Streitkräfte der Großmächte jeden feindlichen Akt Griechenlands zu verhindern und anderweitig zur Wiederherstellung der Ordnung und zur Vermeidung weiteren Blutvergießens thunlichst mitzuarbeiten.

* Der Präsident des Reichstags Freiherr von Bismarck gratulierte am Dienstag zur Feier der goldenen Hochzeit des Reichskanzlers persönlich und überreichte die ihm aufgetragenen Glückwünsche des Reichstags. Das gleiche thut Herr v. Möller namens des preuß. Abgeordnetenhauuses.

* Die Generalkommandos haben vom Kaiser den Befehl erhalten, sich mit dem Oberpräsidenten in Verbindung zu setzen und die Pionier-Bataillone bereit zu halten, damit bei plötzlich eintretenden Hochwassergefahren sofort militärische Hilfe geleistet werden kann. Auch haben die Eisenbahndirectionen die Anweisung zu geben, an den Garnisonsorten der Pionier-Bataillone zur Beförderung der etwaigen Pionier-Kommandos bis auf weiteres Sonderzüge bereit zu halten, die bei Eintreten einer Gefahr unverzüglich nach den gesuchten Punkten abzulassen sind.

* Der Seniorenbund des Reichstags trat am Montag nach Schluß der Plenarsitzung zusammen, um sich von neuem über die Heidentoife zu verständigen, in welcher die zahlreich vorliegenden Initiativvorschläge erledigt werden sollen. Man einigte sich darin, die in dem gegenwärtigen Tagungsdienst, also seit November 1896, eingetragenen Anträge zunächst zu erledigen, und von diesen soll zuerst, am "Schwörstag" dieser Woche, der Margarine-Antrag zur Beratung gestellt werden.

* Die Anfrage der Konservativen über den Stand der Handwerkerfrage im Bundesrat wird in den nächsten Tagen zur Plenarberatung im Reichstag gestellt werden. Der Verhandlungstag ist vorläufig noch unbestimmt, da die Reichsregierung begüßt der Beantwortung derselben noch nicht feste Stellung genommen zu haben scheint.

* Von einem hannoverschen Blatte wurde die Nachricht verbreitet, daß Dänen für die Reichstagsabgeordneten in Sicht ständen: zwischen den Regierungen der einzelnen Staaten habe zur Zeit ein Notwechsel statt und es sei anzunehmen, daß noch in den laufenden Sessien eine dementsprechende Vorlage an den Reichstag gelange. Diese Mitteilungen entbehren, wie die Nat.-Ab. Korr. hört, jeder Begründung.

* Die Kommission für Arbeitersatzstatistik wird am 20. d. zur Feststellung ihres Berichts über die Erhebung betr. die Arbeitsverhältnisse in der Kleider- und Weberei-Konfession zu einer Sitzung zusammentreten.

* Die Nachricht mehrerer Blätter, daß die Regierung von Neuh. & L. es abgelehnt habe, eine Landesfeier zum 100. Geburtsjahr

Kaiser Wilhelms I. zu veranstalten, wird von der Greizer "Anzeiger" bestreit. Eine derartige Antwort sei von der Regierung nicht ergangen.

Weanreich.

* Da Minister Hanotaux bis jetzt in der Orientfrage blindlings den Besitzungen Rußlands geholfen ist, welche den Tendenzen des französischen Volkes durchweg entgegenstehen, ist die Begeisterung für Russland auf Null gefunnen. Die Kammer wird vorwiegendlich in den nächsten Tagen eine Gelegenheit benutzen, um das Kabinett Meline zu stricken.

Spanien.

* Die Reformen für Cuba sollen nun doch vor der völligen Überwerfung des Aufstandes zustandekommen. Der Minister-Praesident Canovas del Castillo erklärte auf Besuch, er werde die für Cuba beschlossenen Reformen bald zur Anwendung bringen. Er werde nicht warten, bis die Ruhe auf Cuba vollständig wiederhergestellt sei; es werde genügen, daß die aufständische Bewegung auf den westlichen Teil der Insel beschränkt sei.

Russland.

* Trotz der neuerdings in der Presse mit großer Hartnäckigkeit immer wieder auftretenden Gerüchte von der baldigen Abschaffung der Verbannung nach Sibirien beginnen Beschränkung auf Sachalin, wird von Petersburg aus auf das bestimmtste versichert, daß das Justiz-Ministerium seine derartigen Absichten hat.

Gallienstaaten.

* Die Griechen haben an mehreren Stellen der Küste Kreis Truppen gelandet; die Großmächte haben Kreta besetzt, 100 Russen, 100 Franzosen, 100 Engländer, 100 Italiener und 50 Deutschen unter gemeinsamer Führung eines italienischen Offiziers bilden die Besatzung und ein eben so starkes Corps soll zur ferneren Landung bereit sein. Die Griechen halten Kreta in halbständiger Entfernung umzingelt. Sie sind etwa 1000 Mann stark und werden von dem Adjutanten des Königs Georg, Oberst Bassos, geführt. Der selbe hat die Annexions der Insel an Griechenland proklamiert und auch die Besetzung von Kreta aufgefordert, die Stadt zu übergeben. Trotz der gespannten Situation hofft man noch immer auf friedliche Besiegung des schweren Konflikts.

* Wie es heißt, hat der Befehlshaber der nach Kreta abgegangenen Truppen, Oberst Bassos, den Auftrag, nach seiner Landung auf Kreta einen Aufruf zu veröffentlichen und die Annexion der Insel an Griechenland zu erklären, sowie die griechische Verfassung und Gesetz in Kraft treten zu lassen.

* Der König Milan hatte fürsorglich eine längere Unterredung mit dem Kaiser von Österreich in Wien. Milan scheint etwas im Schild zu führen; nach der Adl. Reg. verlautet, er wolle die Regenschaft an sich reißen und sei zur Stunde aus Verbeschränkung bemüht, das Wiener Auswärtige Amt für diesen Plan zu gewinnen. Inzwischen ist die Regierung von den Plänen Milans genau unterrichtet. Simisch, der schon lange die Überführung in Wien überreichen sollte, blieb während der Anwesenheit Milans in Belgrad und folgte ihm auf der Reise nach Wien, um ihn zu beobachten. Leider durchkreuzte die Regierung schon früher den Plan einigermaßen dadurch, daß sie den Wiener Professor Trotsche nach Belgrad kommen ließ, der den König Alexander vollkommen gefundet. In Belgrad und Serbien hat die Sache einfach Empfang vorgerufen. Mehrere Blätter melden beschlagnommene werden, weil sie über die Audienz Milans bei dem Kaiser Franz Joseph Schmähartikel veröffentlichten.

Amerika.

* In Uruguay dauern die Wirten fort. Die Regierung hat eine bedächtige öffentliche Versammlung verboten, weil Grund vorhanden sei, eine Revolution zu befürchten und weil

aufständische Banden an der brasilianischen Grenze sich gesammelt hätten.

Italien.

* Der gemäßigt beruhende Gouverneur der Kap.-Colonia, welcher mehrfach Gelegenheit genommen hatte, die Kolonialen Wahlen zu durchkreuzen, ist von seinem Posten wegensturz oder weggelebt worden. Nach amtlicher Meldung hat der Gouverneur Lord Stomme (früher trug er den Namen Robinson) seine Entlassung erbettet, der Präsident des Departements für die inneren Einnahmen Sir Alfred Milner wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Aus dem Reichstage.

Am Montag wurde bei der fortgesetzten Beratung des Militär-Gesetzes das Gehalt des Kriegsministers und dann auch einige weitere Kapitel dieses Gesetzes genehmigt. Abg. Böbel (soz.) erneuerte noch einmal die Kritik der militärischen Einrichtungen. Kriegsminister v. Goehler sowie die Abg. Graf Rothenfels (cons.), Dr. v. Stumm (freikons.) und Dr. Stahl (lib.) erwiderten auf die Angriffe von sozialdemokratischer Seite. Beim Kapitel "Militärlösungen" erklärte der Kriegsminister auf Anfrage des Abg. Lüders (zentr.), daß mit der vorsichtigen Kritik beigefügt der Erneuerung katholischer Militärsparcer Verhandlungen eingeleitet seien.

Am 16. d. wird die Spezialberatung des Militärgesetzes fortgesetzt beim Kapitel "Höhere Truppenbefehlshaber". Hierzu beantragt:

Abg. v. Böllmar (soz.) folgende Resolution: Den Herrn Reichskanzler zu veranlassen, daß bei Aussiedlung des nächsten Staats der Grund und durchgeholt werde, daß Touristenrationen an Offiziere limitiert nur für zum Dienst notwendige und jedenfalls nur tatsächlich vorhandene Werke geliefert werden.

Referent Abg. v. Bobbielski (cons.) beantragt, die Resolution, welche der Kommission nicht vorliegen, der Budget-Kommission zu überweisen.

Abg. v. Böllmar ist damit einverstanden.

Die Resolution wird darauf das Budget-Kommission überweisen.

Kriegsminister v. Goehler erwidert:

Beim Titel "Militärsärzte" befürwortet:

Abg. Dr. Lüder (zentr.) eine weitergehende Bevölkerung der Bünde der Militärsärzte. Die Scheidung der Oberstabsärzte in zwei Klassen sei nicht gerechtfertigt, sie sollten durchweg in Rang und Gehalt den Bataillonskommandeuren gleichgestellt werden. Auch müßten die Stabsärzte besser gestellt werden.

Kriegsminister v. Goehler kann letzteres nicht annehmen, da die Militärverwaltung für die Vergütung des Soldaten selbst nur 58 bis 62 Big aufwende. Ausnahmen für einzelne Landesstellen zu konstruieren, sei aber eine etwas schwierige Aufgabe.

Abg. Böchem (zentr.) befürwortet eine Bemühung des Vergütungskomitees nach den Servitkassen der betreffenden Orte.

Kriegsminister v. Goehler sagt Erwidigung dieser Anregung bei den Beratungen über den demnächst vorliegenden Entwurf eines neuen Servitkontos zu.

Das Kapitel wird darauf genehmigt.

Beim Titel "Hedwicke, Bizefeldwicke, Stabs-haboten u. s. w." bewilligt es:

Abg. Weiß (fr. lib.) daß die Musikmeister der neuerrichteten Regimenter besser geteilt werden sollten als die der alten. Durch die neuen Militärsparcer würde die Konkurrenz gegen die Musikmeister noch mehr verschärft. Außerdem bringt jedoch das Verbot der Königsberger Kommandantur an die dortigen Militärsärgen, in Bölgengarten zu konzertieren.

Zur Sprache und behauptet, die Musikmeister in Königsberg keineswegs genötigt werden; die bestehenden Verträge seien im Einvernehmen mit dem Vorstand des Bölgengartens geschlossen worden.

Abg. Schädel (zentr.) hofft, es werde ein Augleich zwischen den Interessen der Bölg. und Militärsärgen gefunden werden.

Abg. Lieber (zentr.) hält die Militärmusik für neuen Regimenter für notwendig, damit diese nicht als Regimenter zweiter Ordnung erscheinen.

Der Titel wird darauf genehmigt.

Beim Kapitel "Natural-Berpflegung" gibt:

Abg. Schädel (zentr.) dem Bunde Ausdruck, daß den Soldaten möglichst bald eine bessere Abendkost verabreicht werden. Der Kriegsminister habe zwar neulich zugesichert, die Sache solle im Auge behalten werden. Aber oft behalte man etwas leider sehr lange im Auge.

Reichslandstreich Graf Polubotsky erklärt, er sei mit dem Kriegsminister durchaus einig in den Befreiungen, die Abendkost zu verbessern und eine entsprechende Forderung in den Stat. für 1898/99 einzufügen. Weitere Mitteilungen könne er heute noch nicht machen.

Das Kapitel wird darauf genehmigt.

Die Bormundschaft, der Mann ist der natürliche Beschützer seiner Frau; doch fällt es mir nicht ein, dich irgendwie in deiner Vorliebe für den alten Herren beeinflussen zu wollen, um so mehr, als sie ganz gegenwärtig zu keinem scheint! Schon beim Morgengruß war ein Voice von ihm da, der dein Erlöserin fordert!

Du sagtest mir heute morgen nichts davon! erwiderte sie mit einem Lächeln.

Weil ich nach langem Fernsein auch eine traurige Stunde mit meiner Frau verleben wollte und mit die Vorrechte des Gatten nicht ganz entziehen lasse. Auch fand ich den Grund, der dein Kommen bedingt, geradezu lächerlich!

Ist etwas vorgefallen in Finsterstein? fragte sie tonlos.

Der junge Herr soll keinen Spazierritt zu weit ausgedehnt haben, nun ist der Onkel voll Befangen und befürchtet, der Dimmel weiß was. Bob, als ob man sich im reifen Alter noch am Engelbank leiten läßt und über jeden Schritt Rechenschaft geben müsse! Deutzausage fällt ohne groß Gedanken vom Dach vom Dach, geschwirre dahin ein Mensch auf eigenem Grund und Boden sich verlier!

Sie starnte ihn mit weit geöffneten Augen und schrecksbleichem Antlitz an. Ich muß hinüber! sofort! Des Onkels Befürchtungen sind gewiß nicht grundlos. Oswald ist noch Geneßerbar, hat für seine Gesundheit noch zu sorgen, sein Rückbleiben erregt auch meine Sorge! Er erfaßte ihre Hand und hielt sie mit schmerzendem Druck fest: Mitta, diese Geschäftslösung ist mir rätselhaft!

"Vor mich!" Sie wehrte mit aller Entschieden-

heit ab. Du sollst klar sehen, völlig klar, ich schaffe dir die Wahlheit, kein Unrecht zu damit verknüpft, doch jetzt, jetzt las mich! Sie stürze an ihm vorbei und riß die Schleife ihres Kleides, die ein Nagel gefangen hielt, ungestüm an sich.

Die bösem Blick sah ihr Dehnhardt nach. Sucht nur, sucht nur, es wird euch nicht viel kommen!

Das Suchen blieb auch erfolglos. Oswald von Henstein war und blieb verschwunden. Dehnhardt war sein Pferd vom Wolfshagenet Horst vorbeigeschritten und aufgefunden worden; doch alle Bemühungen, von ihm etwas zu entdecken, scheiterten an der Unkenntnis seines Vorhabens, an der Unkenntnis des Onkels, den er aufzulösen gedacht. Man hatte ihn an dem Grenzstein, der die Scheide zwischen dem Neidecker und Wolfshagener Horst bildete, vorbeigekreisen sehen, von da ab verlor sich jede Spur.

Kein Spaz fällt ohne groß Geschrei vom Dach, hatte Dehnhardt zu Mitta gesagt, und die Worte, die er im bittern Hohn gesprochen, wurden ihr zum Peitschen. Sie drohte Tage, Wochen in Finsterstein zu. Ihr Suchen hatte etwas Aluelos, Tieberatos und fachte in dem alten Herrn die Hoffnung auf einen Erfolg immer wieder an. Die Steinblöcke wurden durchforcht, die Waldter, die Seen, alles vergebens!

Zuletzt nahm man an, daß er in einem Anfall von Schmerz oder Neizbarkeit, an der er in letzter Zeit häufig gelitten, sich leicht den Tod seachen und starb an einem Ort, wo er vor

Die Herrin von Wolfshagen.

II. Novelle von Luise Cammerer.

(Fortsetzung).

Mit gemischten Empfindungen lauschte Mitta ihres Gatten Erzählungen, noch immer blieb das Gefühl des Fremden. Ihre vornehme, rechtlche Natur ließ sie unlängst Mittel verwerten, sie wollte und mußte der Pflicht weiterleben, wenn der Weg auch ein noch so steiniger, dornenloser sein sollte. Mit Mühe zwang sie sich, seinem Ideengang zu folgen, doch zur Heuschei fühlte sie erneut — nimmermehr. Der grausame Egoismus, der immer wieder aus seinen Worten leuchtete, legte sich erschöpft auf die warmen Triebe freundlicher Erinnerungskommissionen.

Er blieb eine Stunde: sich verabschiedend, sagte er leichthin: Es wird schließlich sein, unser Nachbarn ein Antrittsfest zu geben, liebte Mitta, fügte auf etwas Bestandes und las die Einladungen ergeben, du hast in diesen Dingen so viel Gefügegefühl. Da wir nun doch einmal bis zu unserer Abreise in Wolfshagen zu bleiben gebeten, müssen wir auch der Gelehrigkeit Rechnung tragen!

Sie nickte Zustimmend, ein müder, abgespannter Zug lag in ihrem herzlchen Angesicht. Wie sollte sie die frohe Festesstimmung finden, während es in ihrem Innern so todeskrank aussah?

„Ich hoffe dich beim Mittagstisch etwas umganglicher zu sehen,“ sagte er verläßt, „ich meine, du bist sehr verändert und launenhaft geworden.“ Er ging, die Thüre umfing ins Schloß werfend.

Mitta blickte ihm tief auffassend nach, es war ein harter, schwerer Kampf, die Zeit mit ihrem heilsamen Einfluß mußte auch hier eine Wandlung bringen. Beim Mittagsmahl lagen sie sich einflüßig gegenüber. Dehnhardt beobachtete sie mit finsternem Blicke, dann gefiel er sich in beiderndem Spott aus seinen Erlebnissen in der Residenz zu erzählen und all die kleinen Tagesereignisse in den dunkelsten Farben zu malen. Später forderte er sie auf, mit ihm nach Rotenstein zu fahren, um Besuch zu machen.

Im freundlichen Ton lehnte sie dies ab. Ich will nach Finsterstein hinüber, ich hab den Onkel schon einige Tage nicht!

„Für Liebe hat wirklich etwas Nützendes“, in faulen Spott kam es von Dehnhardts Lippen, „noch dazu, wenn man bedenkt, daß ich nicht einmal Blutsverwandte seid!“

Flammend Roth kam und ging in ihrem bleichen Antlitz. Ein herber Zug floß um ihren Mund, doch gelassen erwiederte sie: Seit meines Vaters Tode nahm er dessen Stelle ein im äußeren und inneren Leben, er war der Beschützer meiner Jugend, mein Freund, Lehrer und Berater aller Art. Das Ende in meiner Erziehung kam von ihm, er lehrte mich die Menschen lieben und achten, lehrte mich für alles Schön glänzen, nie kann ich ihm den Dank voll abdragen! Doch er meinem Herzen am nächsten steht, ist die Folge seines edlen Willens.“

Dehnhardt preßte die Zähne in die Lippen, daß ein heller Blutsstrom hervorwollte. Dann sagte er sotz: „Mit deiner Vermählung erlost

Der Nah und Fern.

Berlin. Die Beseitigung des Schnees aus den Straßen Berlins hat bis jetzt in diesem Winter dem Magistrat über eine halbe Million Mark gekostet. Hierzu entfallen rund 400 000 Mark auf die Abschüttung und etwa 100 000 Mark für die Hilfsarbeiter zur Reinigung der Straßen. Die Gesamtkosten dürften aber 750 000 Mark erreichen.

Enden. Das Telegraphenlabel Embden-Wigo ist wiederhergestellt. Die Verhängung mit Wigo ist abgeschafft. Die Ursache der Verhängung scheint ein Schleppaner gewesen zu sein.

Leipzig. Die kürzlich gegründeten Vereine der Arbeiter der preußischen und sächsischen Staats-Eisenbahnen sind Montag polizeilich aufgelöst worden, weil sie entgegen den Bestimmungen des Vereinigungsvertrages mit anderen in Verbindung getreten sind.

Jessen. Freitag abend hielt die hiesige über 300 Jahre bestehende Kanzlei ihren alljährlich stattfindenden "Kantoreifestmahl" ab. Dies Jahr war ein 200-jähriges Jubiläum, denn nach den alten noch vorhandenen und bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Kantoreialisten wurde im Januar 1697 die erste berühmte Kantoreifestlichkeit begangen. Mit Gesang wurde das Fest eröffnet. Bei der Tafel galt selbstredend der erste Trinkspruch dem Kaiser. Außerdem wurde u. a. toastiert auf den sog. Inspektor der Kanzlei, Oberstatter Hof und auf den Bürgermeister Härtig, beide Herren sind im vorigen Jahre neu nach Jessen versetzt worden und nahmen zum ersten Male an der Feierlichkeit teil. Ein Balderramsen verließ in Schönster Harmonie und hielt die meisten Teilnehmer bis zum frühen Morgen besinnlich.

Magdeburg. Ein falsches Thalerstück ist vor kurzem hier angehalten. Der Thaler ist lächerlichen Gepräges mit dem Münzzeichen F und der Jahreszahl 1845. Das Halbstück ist in einer von einem echten Stück abgenommenen Form aus einer Legierung von Kupfer, Zinn und Antimon gegossen, hat ziemlich richtiges Gewicht und den echten Thaler ähnlichem Glanz. Die Ausführung ist sehr geschickt gemacht.

Gotha. Die Opernärlingerin Farkas hat sich ohne Angabe ihres künftigen Aufenthaltes von hier heimwärts entfernt, hat aber auch übersehen, ihre 8000—9000 Mk. betragenden Schulden zu bezahlen. Ein Gothaer Modewaren- und Konfektionsgeschäft, das die Dame zu seinen besten Kunden zählt, soll eine sehr hohe Summe zu fordern und hieße Gläubiger sollen mit ungefähr 3000 Mk. das Nachsehen haben. Farkas ist, nach den Leipzig. R. N., die Schwester der vor einigen Jahren in Berlin bestrittenen Hochstaplerin, deren Prozeß damals großes Aufsehen erregte.

Saalfeld. Ein leichterlicher Brüche unternahm es, eine Anzahl Schulknaben hinterm Rücken der Eltern auf den Armen zu tätowieren, dem einen Jungen wurden nicht weniger als 17 verschiedene Figuren nach und nach aufgetragen. Die Eltern waren natürlich nicht wenig überrascht, als sie entdeckten, wie ihre Kinder für das ganze Leben gezeichnet waren. Wie gefährlich übrigens solche Tätowierungen werden können, beweist, daß ein junger Mann, der sich auf einem Arme tätowieren ließ, bereits seit 7 Wochen im Krankenhaus liegt, da die Anlegung zu einer Blutergötzung Veranlassung gab, die möglicherweise Stilleitheit des betreffenden Armes im Gefolge hat.

Gleiwitz. Im Friedrichschen Gasthofe zu Petersdorf bei Gleiwitz wurde bei einer Hochzeit während des Tanzes der 70 Jahre alte Bauer Schuba vom Schlag getroffen und war sofort eine Leiche. Über die Fortschaffung des Toten entstand zwischen dem Besitzer des Gastein, Friedrich, der zugleich Fleischhauer ist, und seiner Frau ein Wortwechsel. Im Verlaufe desselben ergriff Friedrich das geladene Gewehr von der Wand, stieß den Lauf in den Mund, drückte ab und war im nächsten Augenblick ebenfalls eine Leiche. Er war 20 Jahre jünger als seine Frau, die er als Gastwirtswitwe geheiratet hatte, und mit der er nicht glücklich geblieben ist. Trocken behauptet wird,

Entdeckt! — im großen Dorfmoor, das schon viele, viele Opfer gefordert.

Als der Frühling wieder ins Land zog mit seinem Geiste von Dost und Blüten und seinen zahllosen Sängern, da war auch in dem alten Herrn der letzte Hoffnungsschimmer erloschen und auch er glaubte an das Gerücht, das im Volksmund ging. Lange, lange hatte er sein Ohr dagegen verschlossen, immer und immer auf eine Nachricht von draußen gehofft. Oswald konnte und mußte sie leben, seine Rechtlichkeit, sein hohes Ehrgesühl hatten ihm vielleicht geboten rasch vor der Heimat zu scheiden, vielleicht auch hatte er sich irgend einer wissenschaftlichen Expedition in fremde Länder angegeschlossen. Sein reiches Leben konnte nicht verloren sein. Als aber nirgends ein Anhaltspunkt für die trübsamen Gedanken sich fand, da verloren sie sich. Der alte Herr von Hindenstein war in diesem Winter ganz alt geworden. Erst das später aufgefahrene Tagebuch des Ver schwundenen gewährte einige Klarheit.

Oswald hatte mit süßlichen Worten hingeworfen: "Freundschaft, vermag sie uns das Höchste, die Liebe zu erlösen! Freundschaft, welch armstes Wort, für die Sehnsucht, die jede Faser unseres Seins durchdringt, erhält! Doch Glück, erkauf durch Schaud, wird zum Beobachten! O komm, du Süchtigkult, verschwör' die stürzigen Gewalten! erlöse mit das Herz und gib mir Kraft und Mut zum Weiterleben!"

Der alte Herr fand das Tagebuch unter den Sachen Oswalds, die überdrüft am selben Platze standen, und wenn er sich den Sinn der

seine Gattin unbeschädigt aus dem Löwenzwingen hinauszuführen.

Rehndt. Ein sel tener Fall von Quecksilbervergiftung kam in einer hiesigen Familie vor. Im Kinder-Schlafzimmer platzte auf dem Mantel der Dampfheizung ein Thermometer und das Quecksilber verdampfte auf der heißen Mantelplatte. Durch Einatmung der giftigen Dämpfe erkrankten zwei, in dem Zimmer schlafende Kinder in lebensgefährlicher Weise. Der Arzt erkannte glücklicherweise sofort die Vergiftung und bestätigte die Lebensgefahr.

Danzig. Die in dem Zappoter Werbeprozeß freigesprochene Marie Neumann hat nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat eine große Zahl teilnehmender Juristen und auch mehrere Anwälte erhalten. Unter anderem erhielt sie aus Westfalen von dem Leiter einer Privatklinik die Einladung, dort eine Stellung als Wärterin anzunehmen. Auch ein Heiratsantrag ist von einem Kaufmann aus einer kleinen Stadt der Provinz Posen zugegangen, der aber abgelehnt wurde, da Marie Neumann bei ihrer alten Mutter bleibend will.

Nizza. In Monte Carlo hat ein Russe in der vergangenen Woche die Spieldame um die hübsche Summe von einer Million Frank erlebt. Er hatte auch Verlust genug, sich mit seinem Gewinn zufrieden zu geben und sich nach Nizza zurückzuziehen. Aber er konnte das Spielen nicht lassen, geriet in Nizza in Privatspielerkreise und verlor schließlich den größten Teil der Million wieder im Bacarat, dann lehrte er mit dem Rest der Summe nach Monte Carlo zurück, wo er auch das Lotte verlor und sich gar bald ohne einen Penny sah, nachdem er auch noch seine Juwelen verpfändet und den Gelds verloren hatte. Nun wandte er sich mit der gewöhnlichen Bitte um "Reisegeld" an die Direktion des Casino und verlangte 10 000 Frank. Damit botte er aber wenig Glück. Er habe in Monte Carlo eine Million gewonnen, sagte man ihm, und sie anderwärts verloren. Man wollte ihm aber 500 Frank zur Rückerstattung von 2709 M. in den Brief gelegt habe. Darau verurteilte das Gericht den Postfiskus zur Zahlung von 2709 M. nebst 6 Prozent Zinsen seit Oktober 1894 und Tragung der Kosten des Verfahrens.

Strasburg. Ein weitwandernder Mann stand in der Person eines Steinbruch-Arbeiters vor der Strafkammer zu Sabern. Ihm war am 4. Mai v. ein Kind geboren worden, er hatte aber auf dem Standesamt als Tag der Geburt den 30. April angemeldet. Der Gericht war, daß das Kind auf diese Weise ein Jahr früher aus der Schule entlassen werden könne. Das Gericht verurteilte den vorzüglichen Vater dafür zu einem Monat Gefängnis.

in den letzten Tagen erhöhten Nervosität zu schicken. Die Freunde, die den Grafen bestimmt haben müssen, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, können nur genutzt werden.

Graf Wollenstein hat den Selbstmord am Freitag früh gegen 1½ Uhr in seiner Wohnung Schloßgasse Nr. 2 aufgeführt. In diesem Hause bewohnte der Oberstjägermeister, der 55 Jahre alt geworden ist und unverheiratet war, eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus zwei Zimmern, Kabinett, Bürzimmers und Dienstzimmer. Schon die Anlage der Wohnung, die übrigens mit großem Komfort ausgestattet, läßt schließen, daß der Graf verblüffend einsam lebte. Am Sonntagabend zu seiner sonstigen heiteren Laune zeigte der Graf in den letzten Tagen eine dadurch um so ausfälliger Nervosität, die auf eine innere heilige Bestimmung schließen ließ. Den Grund äußerte er nicht. Am Donnerstag vor Graf Wollenstein bereit um 9 Uhr abends nach Hause gekommen. Knapp vor der Thorwippe war sein Diener Mathias Kirchmayer nach Hause zurückgekehrt; er ging sofort in das Schlafzimmer seines Herrn, um ihn nach seinen Wünschen zu fragen. Graf Wollenstein sagte nur, er wolle Ruhe und legte sich dann auch zu Bett. Gegen halb 2 Uhr morgens hörte Kirchmayer, der gleichfalls zur Ruhe gegangen war, halb im Schlaf ein bestiges Geräusch. Er fuhr in die Höhe, horchte eine Weile, als aber alles ruhig blieb, dachte er, er habe sich getäuscht oder ein Traumbild für Wahnsinn gehalten, und legte sich wieder nieder. Um 7 Uhr 45 Min. morgens wollte Kirchmayer wie gewöhnlich in das Zimmer des Grafen gehen, um ihn zu fragen, ob er ihm das Fahrrad servieren dürfe. Er trat ins Schlafzimmer, fand jedoch zu seinem größten Erstaunen den Grafen nicht im Bett. Er ging leise in das anstoßende Schreibzimmer und sah dort zu seinem Entzücken im Halsbuntel seines Herrn in Nachttoilette auf dem Boden hingestreckt. Der Graf war tot. Sein Kopf war furchtbar verstimmt. In Händen der Leiche lag ein sog. Augelflügel. Jetzt erinnerte sich Kirchmayer bei in der Nacht gehörten Knalles, der von dem Schuh herkam. Wie später festgestellt worden ist, daß sich Graf Wollenstein-Trostburg eine Explosionsflasche in den Kopf gesetzt. Das Projekt zertrümmerte den Grauen die ganze Schädeldecke, und Teile des Gehirns waren auf den Teppich im Schreibzimmer geworfen. Verächtlichem Auspruch zufolge aus der Tod augenblicklich eingetreten sein. Sovielnde Aufzeichnungen über den Grund des Selbstmordes hat Graf Heinrich Wollenstein nicht zurückgelassen.

Aus Wien.

Neben den bereits gemeldeten Selbstmord des Oberstjägermeisters und Wirklichen Geheimen Rates Grafen Heinrich v. Wollenstein-Trostburg in Wien berichtet die dortige "Dtsch. Ztg." folgendes: Die Kunde von dem Selbstmord erregte begeistertes Aufsehen. Als Oberstjägermeister des Kaisers ist Graf Wollenstein bei fast allen höflichen Anlässen in die Öffentlichkeit getreten. Als längere Zeit nach dem Tode des Oberstjägermeisters Grafen Ferdinand Trautmannsdorff der damalige Oberstjägermeister Graf Abensberg-Traun an dessen Stelle vorrückte, dann wurde Graf Wollenstein am 21. Januar zum Amte des Oberstjägermeisters berufen, das für ihn eine bedeutende Rangherhöhung mit sich brachte. Graf Wollenstein war seit seinen jungen Jahren der Person des Monarchen attackiert, erst als langjähriger Flügeladjutant, dann als Oberstjägermeister und nun als Oberstjägermeister. Graf Wollenstein war jünger als er war und bei Hofszähleinheiten konnte man seine hochgewachsene Gestalt fast immer erblicken. Stets lächelnd, schwelte er sehr lebensfroh zu sein. Die Form des gepflegten Schnurrbartes ließ den ehemaligen Mönch erkennen. Er war eine sehr sympathische Erscheinung und schon dem Altershund als ehrer Kavalier kennlich. Um so überraschender kommt für alle, die ihn kannten, die Kunde von dem Selbstmord, zumindest da der Graf weder von der furchtbaren Absicht früher gesprochen, noch schriftliche Aufzeichnungen nach benötigtem Tages zum Teil üblich. Im Mittelalter bildeten die Seifenfeder eine bedeuteende Kunst.

Unter Allerlei.

Gegen den unlauteren Wettbewerb. Nachdem vor nunmehr einem halben Jahre das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb in Kraft getreten, hat auch der Vorstand des Bundes der Industriellen beschlossen, in Berlin eine Zentralstelle zu schaffen, an welche von allen diesem Verbande angehörigen Gewerbetreibenden die Beschwerden über unlauteren Wettbewerb zu bringen sind. Die Prüfung der einzelnen Fälle erfolgt durch laufmännische und juristische Mitglieder. Erstellt eine Beschwerde begründet, so wird den Manipulationen der Beschuldigten durch event. gerichtliche Maßnahmen, nach vorhergegangener Verwarnung bald ein Ziel gesetzt.

Wer waren die Erfinder der Seife? Die alten Deutschen! Die erste Erwähnung der Seife findet sich bei Plinius dem Älteren, der am 20. November 79 n. Chr. bei dem Ausbruch des Vesuv, der die Stadt Herculaneum und Pompeji verschüttete, ums Leben kam. Er berichtet, daß die Germaninnen zur Herstellung der Seife Ziegentalg und Lauge von Buchenäste, also die allerbesten Grundstoffe, verwendeten. Auch in Gallien wurde zu Plinius' Zeiten Seife hergestellt, aber sie war infolge der Vermischung von Salz und mineralischen Salzen von geringerem Wert als die germanische. Nichtsdestotrotz sind derartige Beimischungen nach benötigtem Tages zum Teil üblich. Im Mittelalter bildeten die Seifenfeder eine bedeuteende Kunst.

Gründen Tisch für die Gleichfügligkeit seiner Frau. Doch auch Fortuna war ihm abhold. Lindenfels kann allen Elegenschaften jenseit nach und noch in Reichs und auch Reides mächtig er befallen. Dazu kamen Briefe von dort, die ihn sehr verstimmt.

Der Vater, sein früherer Vertrauter, erlaubte sich die größten Übergriffe, benahm sich als Herr und mißhandelte bei Geringfügigkeiten die Deute. Endlose Klagen ließen ein. Der ganze Zorn Dehnhardts entlud sich auf seine Untergesetzten.

Er fand seine Beschämung darin, seine Umgebung unter seiner Stimmlung leiden zu lassen und ihr das Leben auf's möglichste zu verbittern.

Auch gegen Rita wurde er manchmal mischlich und verdroschen. An ihren Küsse prallte seine Gereize ab. Sie wußte es ihm Dank, daß er für sie sorgte und handelte, sein wärmerer Hauch strahlte seine Verträglichkeit; doch war sie stets voll Freundlichkeit und berücksichtigte seine Wünsche.

Es war ein Bedeneinanderleben ohne Wärme und tieferes Empfinden, ohne Verständigung, und doch gewöhnte sich Rita mit der Zeit daran.

Dehnhardt hatte das Gefühl der Eifersucht nie mehr kennen gelernt, seine Gattin war gegen jeden Mann ehrlich, fühlte bis ans Herz hinan. Ein Othello hätte ruhig, unbefragt neben ihr wohnen können. Vergnügungen, Stoben, Zeitvertreib, Wohlbürgertum. Vereine füllten ihre ganze Zeit aus.

Freilich, wer sie daheim gehalten in einsamen Stunden, der würde in der gebrochenen, in sich gefalteten, todestraurigen Frau immer die hinreißende, strahlende, gesetzte Schönheit erkannt haben.

Dehnhardt fragte sie oft, ob der Besitz dieser bleichen, gramvorsorenen Gestalt eines Verbrechens wert? Dann quälten ihn die Jurien des Gewissens.

Vorläufig entschuldigte er sich in Monaco am 20.11. (Fortsetzung folgt.)

Zur Einsegnung unserer Confirmanden

empfiehle

Kleiderstoffe, schwarz und bunt, billig.

Blousen, schwarz und bunt, billig.

Unterröcke, weiß, schwarz und bunt, billig.

Hemden, Beinkleider, Corsets, Strümpfe u. s. w.

Größte Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Georg Freitag, Aue E. Bahnhofstr.



Bu dem Sonnabend, den 20.
Februar ac., abends 8 Uhr im Saale
des "Bürgergartens" stattfindenden
Vortrage des Herrn Schuldirektor G. Gesell
aus Chemnitz

Thema:

„Drei Meisterstücke für

deutsches Hand und Gewerbe“
ladt mit der Bitte um zahlreichen Besuch ergebenst ein

Der Vorstand.

Hierdurch zeigen wir ergebenst an, dass wir
Herrn Chr. Aug. Arnold in Aue i. E.
eine Hauptagentur unserer Gesellschaft für
Aue und Umgegend übertragen haben.

Subdirection Leipzig
der Transatlantischen Leben-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
in Hamburg.

Im Anschluss an obige Bekanntmachung halte
ich mich dem geehrten Publikum zum Abschluss
von Versicherungen bestens empfohlen.

Zu weiterer Auskunft jederzeit gern bereit,
Hochachtungsvoll!

Chr. Aug. Arnold
Wasserstrasse 4.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei Beginn der
Bau-Saison zur Ausführung von

Neu- u. Reparaturbauten
jeder Art.

Kostenanschläge und Baurisse werden
schnell und billig angefertigt.

F. P. Schenker,
Schneeberg.

Schlossergeselle gesucht.
Ich suche einen mit der Instandhaltung von Maschinen
erfahrenen Schlossergesellen zum ehesten Antritt.
Breitenhof-Carolathal.

J. A. Breyerthe.



Stollberg. Spuckernseife
beste u. sparsamste Hausseife
das Pf. 30 Pf.

Terpentin-Schmierseife
das Pf. 25 u. 30 Pf.
empfehlen

Erler & Co.
Aue Markt.

Nervenleiden.

Ein hochgradiges Nervenleiden mit Nervenschwäche, Nervosität, Blutwallungen, Kopfschmerzen, Druck auf den Magen, Verstopfung, Zittern und Zucken am ganzen Körper. Hat mich derart hingenommen, daß ich beiläufig war und niemand mehr an mein Auftreten glaubte. Da ich in meinem Elend nirgends Hilfe finden konnte, riet mir ein Behanter, mich an die Privatpoliklinik in Glarus zu wenden. Bei meinem Glück habe ich diesen Rat befolgt und bin ich heute in der angenehmen Lage, der genannten Anstalt meine Heilung durch dřielle Behandlung bezeugen zu können. Weierbach b. Bischbach a. d. Raha (Rheinprovinz), den 18. Oktober 1898, Heinrich Rillas, geb. Krieger. Die Erkrankt bescheinigt, Gemeinde Weierbach, der Ortsvorsteher Uebel. Adresse: Privatpoliklinik, Kirchstr. 406, Glarus (Schweiz).

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Auerthal-Zeitung“ (G. Müller), Aue.



-Ausstattung zu M. 950.

Salon: 1 Sophie, 2 Fauteuils, 1 Trumeaux, 4 hochlehende Stühle, 1 Verticow, 1 Sophatisch, echter Nussbaum M. 434.—

Wohnzimmer: 1 Ottomane, 1 Familiertisch, 4 hochlehne Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Pfeilerspiegel, 1 Nähtisch, echter Nussbaum M. 197.—

Schlafzimmer: 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 2 Stühle, 1 Waschschrank, 1 Waschtisch, 1 Nachttischchen M. 207.—

Küche: 1 Küchenbuffet, altdutsch, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 1 Küchenrahmen M. 73.—

Vorhall: 1 englischer Garderobenständor mit Garderobenhalter, Spiegel, Consol und Schirmhalter M. 99.—

Braut

Gediegene saubere Arbeit unter Garantie.

Reich illustrierter Catalog stets zu Diensten.

Ca. 60 fertige Zimmer aufgestellt am Lager.

Rother & Kuntze,

Möbel-Fabrik

Chemnitz, Kroneinstasse 22.

Franco-Versand. — Sonntags geöffnet von 11—4 Uhr.

Bruno Hilbig,

Schleitau im Erzgeb.

Maschinenfabrik u. Eisenconstructions-
werkstatt,

Liefert:

Eiserne u. Wellblechdächer, Park- u. Wegebrücken,
Eiserne Fenster, Treppen, Gewächshäuser, Veranden,

Pavillons, Gitter, Thore,

Schlachthaus- u. Stallseinrichtungen,
Heizungen jeder Art, Badeeinrichtungen, Maschinen,
u. Transmissionsanlagen, Pumpen jeder Art
u. Größe.

2 Knaben

sofort oder später für dauernde
Beschäftigung gesucht, event. ist
solchen Gelegenheit geboten, in
Schlossarbeiten sich vorbildlich zu
können. Zu melden bei

Carl Männchen, Aue,
Bahnhofstraße 4.

Ein freundliches
Garconslogis
zu vermieten
Selle,
Bahnhofstr. 15 E.

Altenburger Kronen-Häse
vorzüglich im Geschmac versendet
1 Postcoll 100 Stück gegen Ein-
sendung von 8.25 (auch in Marken)
Nachnahme 25 Pf. mehr, franco.
Paul Weinhardt, Altenburg S. A.

Rocksch

schwarzer
Johannisbeersaft

Industrie-Kochküchen, Würzemost,
Heißerkeit, Glasche 50 Pf. Klein-
verkauf für Aue u. Umgegend
Döllar Stoß,
Wettinerstraße.

Schachklub Auerthal.

Jeden Freitag
Spield-Abend
im Restaurant „zur Gedächtnis“.
Gäste sind willkommen.

Haben Sie Husten, Hei-

serkeit, Verschleimung,
dann brauchen Sie so schnell wie
möglich **Galib's Eucalyptus-**

Bonbons.

Wirkung großartig.

Beutel 30 Pf. bei
Erler & Co., Markt.

Gummiaaren aus Paris.

Illustrirte Preisliste auf Verlangen inge-
schlossenem Brief gegen Einsendung einer
10 Pf. Marke franco.

Viel & Gestreicher in Frankfurt

am Main.